Rorschacher

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 48

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-434784

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich ford're als Düfteler Schreier,
Man thue, wie man's gewohnt
In unserem Schweizerländchen,
Wenn sich's nur für Jemand — lohnt.

Nun streiten die Allemands und Welschen,
Ob Hodler, oder ob nicht ob
Und werden bei dieser Geschmacksach'
Freundeidgenössisch sackgrob.

Wozu nun der Lärm und das Toben?
Der Bundesrat, der bezahlt's;
Der Zürcher, der kann sich drob ärgern
Und der Welsche, der — behalt's!

Ein Vorschlag.

Der Hodlerstreit könnte am besten dadurch beigelegt werden, daß man den Meister an Stelle seines blutigen Marignanobildes die Milchsuppe zu Kappel malen ließe und zwar blos die „Brennte", an den Mannen hats zu viel Rot.

Rorschacher.

Ein Student, der sich nach Rorschach verirrte, machte sich, nachdem er sämtlichen Wirtshäusern des Ortes einen Besuch abgestattet hatte, einer sträflichen Verhöhnung des Nachtwächters schuldig. Dieser verfolgte den davoneilenden Uebelthäter, und es gelang ihm endlich, seiner habhaft zu werden und ihn auf die Wache zu transportieren. Der Student mußte wegen Teilnahme an einer Jagd (durch die Straßen von Rorschach) 10 Franken Jagdtaxe zahlen.

* * *

Ein Bürger von Rorschach verstiez sich zu später Nachtstunde dazu, mit einem Stein nach einer Straßenlaterne zu werfen. Eine Glasscheibe gieng entzwei, und infolge dessen mußte der Bürger wegen Teilnahme am Scheibenschießen eine Schützenkarte für 5 Franken lösen.

* * *

Ein Reisender aus Bern versteigt sich soweit, dem Hüter der öffentlichen Ordnung zu nächtlicher Stunde eine Ohrfeige anzubieten. Er mußte für 10 Fr. eine Karte zum öffentlichen Feilbieten auf dem Markte erstehen.

* * *

Der Gemeindratsdiener reichte eines Tages eine lange schriftliche Beschwerde über einen Mann aus Luzern ein, und dieser letztere erhielt eine Rechnung über ein Schriftstellerhonorar, das er dem Gemeindratsdiener zu zahlen hatte.

Fink: „Hesch öppe kört, Sepp, de Bondesrot heigi ä Hofmoler agstellt für näbis schö dethär z'mole döt im Landesmuselichum?"

Sepp: „Wursch globä, Fink! Zürcher hend gsät, si hebid bschädeli nünt d'rgäge, as dem Bondesrot sin Moler müeß en Hofmoler si, aber wascht, er söll denn welewäg no de Hof amole, aber denn gär nünt döt vo Gang- und Zimmerbilderä ond söttig Töfels Molersornigmäntig!"

Fink: „Waul waul, Sepp, en söttige Hofmoler han i mir o vorgstellt. Leb wohl du —!"

Frau Stadtrichter: „Jä, aber um's Himmels Wille, Herr Fenst! Sie gsehnd ja uus, wie-n-es Güggeli anere wyßä Saaßä*)! Bitti nämed Sie gschwind es Budeli Dennlerbitter oder en Derby."

Herr Fenst: „Ja, i glaubs bigopplig wal, mr chöm s'Nabelsurre-n-über, we'mr die Hodlerei im Landesmuseum alueged; das ist denn würkli drüber durre. Das sollid alti Eidgenosse sy; e derig da, wo usgsehnd wie Heuströffel, wo mit dem h. Johannes vier Wuchä i dr Wüesti gfastet händ. Da nimmts eim nüd Wunder, wenn sogar d'Schullehrer uf de Chopf stönd und sich mit de Beinä verwundered. Nei, e sonig abominabli Helge dörfed mr denn doch nüd is Landesmuseum inne lah, das wäri ja e Gfahr für eusi Nachkomme!"

Frau Stadtrichter: „He, das ischt iäz aber au kurios! Alli Chünstler und na e paar ander bihauptet doch, das seigi s'Grandiosist, wo sie scho gseh hebid."

Herr Fenst: „De-de-tä! Die tanzed halt nach ihrem Grundsatz: „Recht wüest ist au schön!"

Frau Stadtrichter: „Jääää — wenn sääb ist — nei, eso symer denn doch nüd."

*) Sauce, Soße, Brühe.

Aus der Schule.

„Was hat Bacchus erfunden?
„„Den Wein.""
„Und Minerva?"
„„Das Mineralwasser.""

Briefkasten der Redaktion.

L. M. i. Z. Der Unfall, welcher uns letzte Woche durch den Verlust unserer Bilder getroffen hat, verhinderte uns leider, in der Hodlerschlacht mit Illustrationen einzugreifen. Da dieser blutlose Krieg aber jedenfalls noch länger andauert, wird es in folgenden Nummern noch möglich sein, ein Wörtlein mitzusprechen. Daß wir jedoch auf Seite des Künstlers stehen, wird man bereits bemerkt haben. Dies geschieht zwar nicht wegen übermäßiger Begeisterung für die sogenannten „bluttriefenden Helgen", sondern mehr wegen der Art und Weise, wie man in solchen Fällen die „nationale Kunst" zu behandeln pflegt. — **Horsa.** Wir kamen leider noch nicht dazu, den avisierten Waggon abgehen zu lassen, und bitten wir Sie also die eidgenössische Post frei zu sprechen. Weitere Nachfragen werden schließlich das Gewünschte schon in ihre Hände spielen. — **? i. Z.** Mehr als die heutige Nummer über den Schluß des Volligerfalls bringt, werden wir schwerlich einstellen. Die unrühmliche Geschichte für unsern Gerechtigkeits-Staat fand ein ebenso unrühmliches Ende. Warum nun gerade den Steuerzahler als Esel hinstellen, während die Beschränktheit auf anderer Seite liegt? — **Origenes.** Warum denn so viel in die Ferne schweifen, wenn das Gute so nahe liegt? Wir bitten sehr, unsere früher geäußerten Wünsche zu berücksichtigen. — **F. i. K.** Die zwei Ritter bringen sich wirklich meisterlich um, aber es fließt viel zu viel Blut. Blut, nur ja kein — Blut. Wie gut, daß unsere Krieger von Marignano nicht Mitglieder des Fettmanklubs gewesen, sonst würde der Po jetzt noch rot laufen, und deren Epigonen hätten gelernt, nicht vor jedem blutigen Taschentuch davon zu laufen. Zweihundertfünfzigpfündige Eidgenossen mit strotzenden Gliedern und in blitzblanker Rüstung mit wallenden Federbüschen, und die nicht bluten, wenn sie einander bekämpfen, das sind die Ideale der heutigen Tage. — **G.-C. i. P.** Besten Dank für Zusendung des „Siècle" mit den Dreyfuskarrikaturen. Der N. nimmt ja eine recht flotte Stelle ein. — **S. i. B.** So, dem Chirurg X. seine Frau ist ein Reibeisen? Das thut doch nichts, da kann er ja seine Messer an ihr abziehen. — **F. J.** Der Gemeinderat von Winznau publiziert: „Es wird bekannt gemacht, daß die Mauserei auf Rechnung der Gemeinde hiemit eingestellt wird." Hat man schon je gehört, daß auf Rechnung einer Gemeinde gemaust wurde? — **R. K.** Wenn die Stadtkinder auf's Land kommen, sind's zwar keine Wildschweine, aber Sommerfrischlinge darf man sie nennen. — **Stutz.** „Manches mußt du willig glauben, sieht's auch der Verstand nicht ein; aus der dunkelblauen Traube kommt der purpurrote Wein." — **M. i. A.** Thut nichts, der Hodler wird verbrannt. Der zürcherische Lehrerverein hat sein Scheitlein bereits ebenfalls herzugebracht. — **N. i. H.** Dankend akzeptiert. — **? i. Fl.** Bei Orell Füßli sind wieder die „Freundlichen Stimmen an Kinderherzen" erschienen. Jede weitere Reklame ist für diese herzigen und so prächtig ausgestatteten Büchlein überflüssig. — **R. i. B.** Kaufen Sie das bei Th. Schröter in Zürich erschienene lustige Büchlein von Dr. Otto Nägeli: „Im Fälklein". Da erfahren Sie, wie es in unserem „Baden" in frühern Jahren zugieng. Jetzt ist es zwar dort viel schöner, als damals, aber man munkelt davon, der Pantoffelzapfen und der Schellengaggeli spielen noch immer die selbe Rolle. — **J. Z. i. A.** Sie sind noch herzlich weit zurück in Ihrer Humanität. Wissen Sie nicht, daß man nach dem Antrag Gsell künftighin den Dienstboten den Samstag Nachmittag frei geben muß, damit sie den ganzen Sonntag frei haben? Das ist das Wahre! — **L. i. K.** Es hat eingeschlagen, oder nicht? — **Hans i. Z.** Besten Dank und Gruß. — **Kratzbürste.** Wo hebt's, ist das Buch nicht eingetroffen? — **Clemens.** Ihr Fluchen nützt Ihnen nix. Wir sind zum zweiten Mal verheiratet — also ist uns der Himmel sicher. — **Stpr.** Für letztes Mal verspätet: thut's aber heute auch noch. — **Verschiedenen. Anonymes wird nicht berücksichtigt.**

Bürgerliches Bräuhaus in Pilsen
Gegründet im Jahre 1842.
Pilsner Bürgerbräu in Flaschen.
Carl Haase, Bierdépôt, Zürich V.
Telephon 2941.

Reithosen, solid und bequem
J. Herzog, Marchand-Tailleur, Poststrasse 8, 1. Etage, **Zürich.** (4

45 Cts. per Meter hochsolide **Flanelle.** 4
Muster nebiger sowie sämtlicher Damen- u. Herrenkleider-Stoffe liefert prompt auf Wunsch franco in's Haus
Das Modehaus
OETTINGER & Co.
ZÜRICH.
Enorme Auswahlen aller Stoffarten und Confections in Wolle, Seide, Sammt u. B'wolle etc.